

Sinn

Etymologie

Gang, Reise, Weg,
 sinnen: gehen, reisen, streben, begehren
 idg. Wurzel *sent: eine Richtung nehmen, eine Fährte suchen
 lat. sentire: fühlen, wahrnehmen

Begriffsinhalte / Sinn

— körperlicher Kontext / Fähigkeit des Organismus, Reize der Außenwelt aufzunehmen und zum Gehirn zu leiten; Empfindungsfähigkeit; Weg von außen nach innen; erste Bahn zu Erkenntnissen; Adj. sinnlich
 — Verstehens-Kontext / Die Bedeutung eines Zeichens, eines Satzes oder einer Handlung; Hinweis, Verweis auf etwas, das nicht das Zeichen selbst ist; Weg vom Zeichen zum Gemeinten;
 — teleologischer Kontext (griech. telos = Ziel) / Ziel, Zweck, Ende des Wegs;
 ausgedrückt in "um zu, damit"; Ziel wird als erstrebenswert und wertvoll gedacht

"sinnvoll"

meint einmal *mit der Vernunft zu vereinbaren*,
 zum anderen *zum Ziel passend*, wenn man von einem Mittel spricht;
 zB: "es ist *sinnvoll*, den Teppich abzudecken, bevor man Wände streicht" (vorausgesetztes und mitgedachtes Ziel und Wert: Sauberkeit, Unversehrtheit des Bodens); oder zB
 "es ist nicht *sinnvoll*, sich zu verstümmeln": die Vernunft erkennt kein Ziel, das sie als Wert erachten kann und zu dem diese Handlung das angemessene Mittel wäre

"sinnlos"

Gegenbegriff zu sinnvoll und ähnlich zu verstehen wie "nicht sinnvoll":
 zB "es ist *sinnlos*, einem Hund die 'Kritik der reinen Vernunft' vorzulesen" (setzt als Ziel des Vorlesens Verstehen voraus und betrachtet dieses Verstehen als Wert; betrachtet Handlung als ungeeignet, dieses Ziel zu erreichen)

Bedeutungen der Sinnfrage

"Was macht dieser Satz für einen Sinn?" will wissen, mit welchen Vernunftkategorien der Satz zu vereinbaren ist. Eine Aussage wie "gleichseitige Dreiecke sind im Mondenschein besonders freundlich" erscheint ohne Sinn, weil die dort verknüpften Begriffe in unserem Verstand nicht im Zusammenhang stehen oder ihm widersprechen. Wir nennen daher eine solche Aussage auch *absurd*. Absurde Aussagen werden oft als Mittel der Komik eingesetzt.

"Was hat diese Handlung für einen Sinn?" will wissen, auf welches nachvollziehbare Ziel sich die Handlung ausrichtet.

"Was hat dieses Ereignis/mein Leben etc für einen Sinn?" will wissen, vor welchem als gut betrachteten Ziel, vor welchem akzeptablen Wert ein Ereignis oder das Leben selber bejaht werden können. Man geht dabei implizit davon aus, daß es einen solchen Wert gibt und daß er erkannt werden kann. Die Frage "hat dieses Ereignis etc einen Sinn?" ist hingegen radikaler, dh geht an die Wurzel der impliziten Voraussetzungen und prüft diese auf ihre Berechtigung.

Sinn der philosophischen Sinnfrage

Die Perspektive der Frage "was hat dies (zB Unfalltod eines Kindes) für einen Sinn?" / "warum geschieht das?" wird implizit teleologisch verstanden und nicht kausal interpretiert. Wer so fragt, will nicht die Ursachen wissen, die zum Unfall geführt haben und ihn als Ergebnis erklären können, sondern will wissen, vor welchem Wert das Ereignis bejaht werden kann und zu welchem akzeptablen Zweck es ein angemessenes Mittel ist.

Dabei wird offenbar nicht nur stillschweigend davon ausgegangen, daß ein solcher Zweck gefunden werden kann, sondern auch, daß er nicht in dem Ereignis selbst liegt. Auch bei der Frage nach dem Sinn des Lebens scheint meist gemeint zu sein, daß dieser Sinn (Ziel, Zweck, Wert, Bedeutung, Zeichen) außerhalb des Lebens selber liegt und darauf bezogen werden muß. Die Möglichkeit, daß das Leben Selbstzweck ist, dh seinen Sinn in sich selbst hat oder aber daß es (und alle darin vorkommenden Ereignisse) gar keinen Sinn hat, wird bei dieser Formulierung ausgeschlossen. Erst die radikalere Fragestellung nach dem "ob überhaupt" berücksichtigt diese Möglichkeit.

Da Zielsetzungen nur gedacht werden können, wenn man ein Subjekt denkt, das dieses Ziel setzt, stellt sich bei möglichen Antworten auf die Frage nach dem Sinn immer auch die Frage nach dieser setzenden Kraft. Kann man eine solche Kraft (Wesen, Subjekt etc) nicht benennen, bleibt ein entscheidender Aspekt im Dunkeln und ein zentrales Problem ungelöst.

Ursprung der Sinnfrage

Auf sich selbst reflektierende Personen erfahren in sich einen Willen, der umsetzbar ist in Handlung. Eine vorgestellte und gewollte Handlung kann realisiert werden; Menschen können sich Ziele und Zwecke denken und darauf hinarbeiten und sie erreichen.

In einem nächsten Schritt zeigt die Reflexion der Erfahrungen, daß diese Umsetzung vom Wollen in die Wirklichkeit an Grenzen stößt, die vom Willen selber nicht gesetzt wurden. Eine sehr häufige Erfahrung ist die Diskrepanz zwischen Wollen und realem Geschehen, und zwar besonders dann, wenn uns etwas existentiell wichtig ist (Erkenntnis, Krankheit, menschliche Beziehungen, Tod etc). Bei dem Versuch, diese Diskrepanz zu erklären, erscheinen dem Denken andere Kräfte am Werk zu sein, die ganz offenbar nicht menschlich sind und das menschliche Planen und Wollen ständig durchkreuzen oder zunichte machen und zu anderen als den intendierten Ergebnissen führen. Die eigene Zielgerichtetheit wird dabei in der Vorstellung auf diese anderen Kräfte übertragen, man unterstellt ihnen die Hinordnung auf einen Zweck. Bei einer solch anthropomorphen Sichtweise liegt die Aufgabe offenbar darin, diesen von anderen gesetzten Zweck zu erkennen und zu deuten. Die Sinnfrage meint dann "wo führt das hin? / in welche Richtung geht das?" und verlangt natürlich eine teleologisch orientierte Antwort. Wer den Kräften hingegen keine Zielgerichtetheit unterstellt, wird der Sinnfrage eine andere Perspektive geben, nämlich die zur Ursache hin.

Bisherige Antwortversuche sind fast alle teleologisch und interpretieren je nach Standpunkt den Sinn des (menschlichen) Daseins als Setzung von Göttingen, einem Gott oder der Natur. Gerade auch in Bezug auf Naturereignisse ist die teleologische Sichtweise weit verbreitet; häufig werden Formulierungen gebraucht wie "das hat die Natur sinnvoll eingerichtet" u.ä. Gemeint ist, daß uns ein Ereignis als angemessenes Mittel für ein Ziel erscheint, zB Sonne und Regen wirken als optimales Mittel, um Pflanzen wachsen zu lassen. Man muß aber dabei bedenken, daß die Aussage "es regnet, damit die Pflanzen wachsen" denselben Status hat wie "es regnet, damit meine Haare naß werden". Pflanzenwuchs ist nur im menschlichen Denken ein erstrebenswertes Ziel, als Produkt unserer Wertsetzung und Interpretation. Gelingt es uns nicht, Naturereignisse auf solche naturbedingten menschlichen Werte zu beziehen, weicht die teleologische Deutung auf über-natürliche oder außer-natürliche Interpretationen aus (regnet es zB im Übermaß, so daß die Ernte verfault, gilt natürlich nicht mehr "damit die Pflanzen wachsen", sondern "um uns zu strafen/prüfen durch eine höhere Instanz" o.ä.). Fast immer werden kosmische Ereignisse dabei auf uns bezogen. Eine (nicht so weit verbreitete) andere Betrachtungsweise verzichtet darauf, in dem Regen einen außerhalb des Regens liegenden Zweck zu sehen. Die Frage "was hat der Regen für einen Sinn?" hat dann keinen Sinn.

philosophische Positionen

Geht man davon aus, daß der Sinn der menschlichen Existenz (und all dessen was ist) von einer Kraft gesetzt wurde (die möglicherweise identisch gedacht wird mit der hervorbringenden Kraft), so liegt die philosophische Aufgabe im Auffinden dieses Sinns.

Geht man davon aus, daß eine solche Setzung nicht stattgefunden hat, dann kann man entweder die philosophische Aufgabe darin sehen, den Sinn selbst zu setzen; oder man kommt zu dem Schluß, auf Sinn überhaupt zu verzichten, selbst in dem Bereich, wo wir Ziele bestimmen können, nämlich im menschlichen Handeln. Die Frage "hat es einen Sinn, daß ich so viel lerne?" wird dann zB verneint, wenn kein Wert erkennbar ist, vor dem die Handlung gerechtfertigt erscheint (etwa: besser überleben zu können, glücklich zu sein, anerkannt zu werden etc).

Wird auf Sinn in diesem Sinne verzichtet, besteht die Möglichkeit, daran zu verzweifeln, weil das Bedürfnis nach Deutung und Deutbarkeit und Vereinbarkeit mit Kategorien unserer Vernunft offenbar tief verwurzelt ist. Es besteht daneben die Möglichkeit, die Absurdität hinzunehmen und damit mehr oder minder widersprüchlich zu handeln, denn unser Verhalten ist fast immer so ausgerichtet, als gäbe es einen Sinn. Philosophie deckt dann die Widersprüche auf, in die wir uns verstricken. Diese Widersprüchlichkeit erzeugt Komik, und das absurde Theater belegt das: es ist Ausdruck einer Weltanschauung, die die Sinnlosigkeit zum zentralen Aspekt hat.